Der Hexe unter den Rock geschaut

Konzert: Tolle Opern-Prüfung

MÜNSTER. Das Rigorosum ist eine Form der mündlichen Prüfung an den Hochschulen und leitet sich von dem lateinischen Wort rigor (streng, starr) ab. Ganz und gar nicht starr, sondern beschwingt und lebendig war die Prüfung am Samstagabend in der Musikhochschule. Anstatt dröger Antworten bekamen die Zuhörer von acht Aspiranten wunderschöne klassische Melodien zu hören – auf einem Streifzug durch zwei musikalische Märchen. Karin Seinsche hatte die Aufführung erarbeitet.

Sehnsüchtige Nixe

Die Nixe Rusalka träumt davon, ein Mensch zu sein, und Anna Maria Lora vermittelte in dem berühmten Lied an den Mond die Sehnsüchte der Figur. Zugleich bewegte sie sich im gefährlichen Gewässer von Antonin Dvoraks Harmonien, die Katharina Weingardt am Flügen herbeizauberte, sehr sicher. Ihren Ausbruch in die fremde Welt konnte auch die eindringliche Warnung ihres Vaters nicht verhindern, dem Kyungmo Seong mit Durchschlagskraft zu Autorität verhalf.

Ein anderes Schicksal haben die Geschwister Hänsel und Gretel: Sie werden von den Eltern rausgeworfen und in den finsteren Wald zu der bösen Hexe getrieben. Kai Schuldt fand für diese Figur viele boshafte Töne mit seinem grellen Charaktertenor und kombinierte das mit derber Komik im Transvestiten-Look zu einer famosen Hexe, die sich auch unter den Rock schauen ließ. Allerdings flog er nicht mit dem Besen über die Bühne, sondern rutschte stattdessen auf dem blauen Geschenkpapier aus, dem er zuvor entstiegen war. Auch bei diesem Missgeschicks verlor er nicht seine Professionalität. Die half ihm aber auch nichts gegen die Geschwister, die wahrlich doppelte Kräfte hatten. Im ersten Teil war Ronja Krischke mit blonden Zöpfchen und lieblichem Timbre eine sehr gute Gretel, die zusammen mit Hänsel Heeja Yang im Haus herumalberten. Yang sang und spielte herrlich burschikos, während sich Annika Brönstrup in der selben Rolle als frecher Lausbub entpuppte. Brönstrup übernahm zusammen mit Yuan Yuan Lu (Gretel) den zweiten Teil, beide sangen einen innigen Abendsegen.

Der jubelnde Applaus bewies, dass alle eine Eins verdient hätten.

Christoph Broermann

Yuan Yuan Lu, Annika Brönstrup und Kai Schuldt (v.l.) als Gretel, Hänsel und Hexe. MZ-Foto Broermann

Die freche Prinzessin und der Wasserplatscher

Theater: „Roter Hund“ erfolgreich gestartet

MÜNSTER. Es hagelt lauten Protest von den Kindern, als Sabine Zinnecker nach gerade mal 20 Minuten behauptet, dass das Märchen vom Froschkönig hiermit zu Ende sei. Die Zuschauer bezweifeln das. Doch wen soll Zinnecker in dieser Bredouille um Rat fragen? Natürlich einen Frosch. Denn der hat sich im Trichter ihres Saxofons breitgemacht und ihr damit den Auftritt verdorben. Jetzt quakt er der Schauspielerin den weiteren Verlauf der Geschichte ins Ohr.

Zinnecker vom Dorftheater Siemitz hat gestern in der Westfälischen Schule für Musik mit einer abwechslungsreich clownesken Version des Grimmschen Märchens die Kindertheaterreihe „Roter Hund“ eröffnet. Die Eine-Frau-Show bietet mit Musik, Puppenspiel und unterhaltsamem Einsatz von Requisiten ein kurzweilig inszeniertes Theatererlebnis. Denn Eltern und Nachwuchs nehmen lebhaft diskutierend an der Aufführung teil.

Als Zinnecker dann auch noch mit ihrem Fuß in einem Blecheimer feststeckt, hilft ihr ein kleiner Kavalier aus dem Publikum, sich zu befreien. Außerdem kennen die jungen Zuschauer ganz genau den Ablauf des Märchens und können so immer wieder der Handlung auf die Sprünge helfen. Schließlich wird die pausenlos von den Slapstick-Einlagen der Schauspielerin aufgehalten, wenn sie die Krone des Königs verloren hat oder die Mandoline sucht, die doch eigentlich auf ihrem Rücken hängt.

So rast die Geschichte von „der Königstöchter jüngsten“, die beim Spielen ihre Lieblingskugel im Brunnen verliert, in 45 Minuten daher. Als der „Wasserplatscher“ erscheint, ein wirklich hässlicher Frosch, und mit der Prinzessin über die Bedingungen für die Rückgabe der Kugel verhandeln will, ist die junge Fürstin schon längst auf dem Weg nach Hause: „Ich muss pullern – außerdem gibt es heute Nudeln mit Tomatensoße.“ Das ist gut modernisiert und lustvoll umgesetzt. Heiko Ostendorf

Sabine Zinnecker unterhielt die Kinder. MZ-Foto Ostendorf

Geisterhaftes Ritual: Im Fackelschein glitte die Musiker von „Le Snob“ über die Aaseebühne. MZ-Foto Moseler

Schwarze Messe am Aasee

Theater: Mystische Musik-Performance „Glisssssssssendo“ begeistert bei den Flurstücken

MÜNSTER. Noch hatte die Mitternachtsstunde nicht geschlagen – und doch war das Mittelalter schon hereingebrochen.

Neun schwarze Riesen mit Spitzhüten und Instrumenten wie Folterwerkzeugen hatten einen spiritistischen Kreis gebildet, um nach einer Ansingprobe in stiller Prozession zur Seebühne im Aasee zu schweben. Die Schritte hatten sich bei ihnen in schwereloses Gleiten aufgelöst, dessen geheimnisvollen Mechanismus ihre bis zum Boden reichenden kegelförmigen Reifröcke verbargen. Die Verschworenen wurden von einer fackelschwingenden Hohepriesterin durch schmale Publikumskorridore zum Wasser geführt. Bald signalisierte der Petroleumsdunst der flackernden Fackeln das Ritual einer Aufführung, in der sich Zeiten und Atmosphären mischten wie märchenhafte Elixiere. Ein Höhepunkt des Festivals Flurstücke.

Schlangen-Tuba

Saxofon, Trompete, Posaune und Tuba schienen im Schmelzofen den Körperformen der Spieler angepasst worden zu sein: Die Tuba schlang sich um die Hüften von Alix Tucou wie ein Python, Pauke, Becken und Tamburin baumelten an Christophe Journaud herunter wie Küchengeschirr, die Posaune von Alain Pere hing über seiner Schulter wie ein erlegtes Kaninchen. Nichts an diesem Abend schien aus der realen Gegenwart.

„Glisssssssssendo“ hatte der deutsche „Maschinenkomiker“ UliK seine Inszenierung betitelt. Das französische Ensemble „Le Snob“ glitt im choreografischen Glissando mühelos durch tänzerische Stile und Formationen. Deren Strenge konnte sich ebenso geisterhaft verflüchtigen, wie das Chaos wieder zur Geometrie zurückfand.

Herrische Zauberin

Mélaine Lemaitre als sinnstiftende Zauberin dirigierte die Auftritte mit herrischem Wink. Mal senkte sie die Fackeln wie Wurfspeere oder streckte sie gebieterisch gen Himmel, mal beschwor sie konzentrische Kreise, in denen sich die schwarzen Riesen wie Speichen eines Wagenrads drehten. Die poppig arrangierte Minimal-Music von Philip Glass und Michael Nyman wetteiferte mit dem poetischen Plätschern der Aasee-Wellen. Beinahe wirkte die Musik vergnügt, ziellos und suggerierte eine Harmlosigkeit dieses Spektakels zwischen Hexensabbat und Harry Potter.

Dieser stoischen Akkuratesse hätte man indes auch einen kleinen Scheiterhaufen zutrauen dürfen. Schließlich entzündete sich auf jedem Spitzhut noch eine Flamme, als würden die Tänzer zur Schwarzen Messe ins All starten. Atemlose Begeisterung des Publikums. Günter Moseler

Kunst ohne Geschlecht

MÜNSTER. „Adam oder Eva? Kunst von Frauen und Männern“ ist der Titel eines Kunstprojekts, das die Kulturkneipe Frauenstraße 24 für Oktober plant. In einer Ausstellung sollen Gemälde und Fotografien gezeigt werden, deren Urheber dabei aber zunächst verborgen bleiben: Vielmehr ist beabsichtigt, das Kunstwerk selbst in den Mittelpunkt zu stellen, so dass Betrachter zu einem möglichst geschlechterunabhängigen Blick auf die ausgestellten Arbeiten angeregt werden.

Künstlerinnen und Künstler sind eingeladen, ein bis zwei Werke für die Ausstellung für die Dauer von etwa sechs Wochen bereitzustellen und werden gebeten, sich per E-Mail an „f24@f24-kultur.de“ zu wenden.

NOTIZEN

Erfolg für Aaseerenaden

MÜNSTER. „Großer Erfolg, hochklassige Musik, tolles Publikum“: Aaseerenaden-Intendant Prof. Peter von Wienhardt ist zufrieden mit der Bilanz des Musikfestivals an den Aaseeterrassen. 12 000 Zuschauer kamen am vorvergangenen Wochenende, doppelt so viele wie 2010. Eine Neuauflage 2012 ist geplant.

Blumen auf der Himmelsleiter

Künstler Ivan Hicks in der Gartenakademie

MÜNSTER. Hing das Fahrrad am Galgen, wehte es wie eine Flagge, war es ein Wahrzeichen? Tatsächlich schien das blaue „Dreamer bike“ in Wilm Weppelmanns Schrebergarten an der Langemarckstraße fahrerlos den grauen Himmel hinauf zu radeln. Überhaupt bevölkerten fremde Mächte den Garten, gediehen Bananen auf Kirschbäumen, nisteten geräucherte Makrelen in Vogelhäusern, wuchsen den Baumstämmen kräftige Menschenarme, posierte ein blauer Hase auf einem Podest. Selbst Sonnenblumen stiegen auf einer Leiter einem malerischen Wolkenpanorama entgegen.

Surrealistische Saat

Inmitten einer wilden Blumengesellschaft hatte der englische Garten- und Landschaftskünstler Ivan Hicks für die Gartenakademie seine Werke platziert: Torsoteile aus dem Schaufensterbedarf, Obst aus südlichen Ländern, einen Globus und zahllose Sonnenblumen. Gemeinsam mit 13 Teilnehmern des Workshops „Die surrealistische Saat“ war das Schreberidyll von Weppelmann einer sanften Invasion unterzogen worden. Surrealisten-Häuptlinge von André Breton bis René Magritte schienen sich mit Ironie als Garten-Visagisten betätigt zu haben. Hicks selber erklärte, es müsse ein „neuer Himmel für den Garten“ geschaffen werden.

Ivan Hicks und sein Workshop verwandelten Wilm Weppemanns Schrebergarten in ein Kunst-Paradies. MZ-Foto Moseler

Stefan Steinhäuser, Autor des Hicks-Porträtbandes „Magische Gärten“, kommentierte dazu in einem Diavortrag exemplarische Beispiele für die Gartenkunst des extravaganten Engländers. Steinspiralen in einsamen Waldlichtungen, monströse Spinnennetze aus Draht, auf Zweige gespießte Tierschädel, die ein leichter Wind zum Leben erweckt, ausgehöhlte Baumstämme, die zu Zwergenhöhlen stilisiert werden, Uhren ohne Zifferblatt, Thymianfelder für Schmetterlings-Kolonien: Hicks sieht in jedem Garten und jedem Waldstück eine Bühne für surrealistische Experimente, die die Natur ebenso verfremden wie sie den Kommandogeist des Gärtners provozieren. Denn dem Getier von nah und fern, Kröten, Insekten und Vögeln, verschafft Hicks nicht selten ein Luxusambiente, das ihren Bedürfnissen absichtsvoll entgegenkommt. So wird der Garten endgültig zum Paradies. Günter Moseler

Keine Lust auf Rubbellose?

MÜNSTER. Am Samstag war es soweit. Jae Pas hatte die Chance auf 50 000 Euro Gewinn versprochen und versuchte mehr schlecht als recht, den übersättigten Samstagnachmittags-Flaneuren am Kreativkai Rubbellose (Foto) zu schenken. Die monetäre Not scheint im Bürgertum Münsters nicht sehr verbreitet zu sein. Bei Jae Pas hingegen schon, daher hofften auch die Künstler auf einen satten Gewinn und rubbelten die übrig gebliebenen Lose auf. Ohne Erfolg, Fortuna war nicht mit den Künstlern.

Jae Pas sucht daher dringend für die nächste Monatsmiete des Ateliers solvente Mäzene. Bitte möglichst bald im Laufe der kommenden letzten Woche der Kunstaktion „16:48h“ melden.

Nach dieser Enttäuschung und völligen Verausgabung legte Jae Pas am Sonntag, Tag 24, einen präventiven Burnout-Tag ein, denn neueste Studien belegen, dass gerade die Berufsgruppe der Künstler besonders von Burnout gefährdet ist. Am Fenster passierte daher nichts. Die Dokumentation des Nichts wurde dem Künstler Stephan Us für sein laufendes Projekt stealthepixel überreicht.